

Stettiner Zeitung.

Verantwortl. Redakteur: R. D. Köhler in Stettin.
 Verleger und Drucker: A. Graßmann in Stettin, Kirchplatz 3-4.
 Bezugspreis: Vierteljährlich in Stettin 1 M., auf den deutschen Postamt 1 M. 10 P.; durch den Briefträger ins Haus gebracht kostet das Blatt 40 P. mehr.
 Anzeigen: die Kleinzeile oder deren Raum 15 P., Reklamen 30 P.

Vertretung in Deutschland: In allen größeren Städten Deutschlands: R. Mofe, Hagenstein & Vogler, G. L. Danne, J. Waldbank, Berlin, Bern, Antwerpen, Mar. G. Schmitt, G. L. Thies, Halle a. S., J. L. Bock & Co., Hamburg, Wilhelm Wittenberg, in Berlin, Hamburg und Frankfurt a. M. Heine, Gieseler, Kopenhagen Aug. J. Wolff & Co.

Zolas Begräbnis.

Paris stand am gestrigen Sonntag unter dem Zeichen der Trauer für Zola, den größten Romanisten Frankreichs. Die Leichenfeier verlief in jeder Weise würdig und die Begräbnisfeier über eine Störung derselben trafen nicht ein. Es war in den letzten Tagen aus Anlaß von Zolas Tode nochmals die Dreyfus-Affaire in den Vordergrund geschoben worden, nachdem Alfred Dreyfus seinem toten Freund einen letzten Besuch abgestattet hatte, begannen die nationalitätlichen Blätter ihre Begehrten und drohten, es werde bei Zolas Begräbnis zu tödlichen Kundgebungen kommen, wenn sich Dreyfus unter der Leichenfolge befände. Frau Zola mit Dreyfus, fern zu bleiben und dieser gab ein dabeingehörendes Versprechen ab. Dieses Versprechen entfiel in der Presse wieder einen bittigen Kampf, die nationalitätlichen Blätter ergingen sich auf neue in Schmähungen gegen Dreyfus und der „Gaulois“ behauptet, die Abgabe dieses Versprechens sei ein neues Geständnis seines Verbrechens. Zolas Freunde dagegen tadeln eindringlich, daß Dreyfus auf Wunsch der Wittve Zola, um nationalitätlichen Kundgebungen vorzubeugen, der Leichenfeier fernbleibe, da dadurch der Verdacht gewekt wird, daß Dreyfus nicht waagt, sich öffentlich zu zeigen. „Radical“ nennt es unüberzählig und „Petite République“ sagt: „Zolas Freunde könnten nicht anders handeln, wenn sie seine schlimmen Feinde wären.“ — Das die Aufregung in Folge dieser Auslassungen gestiegen war, geht daraus hervor, daß der Polizeipräsident erklärte, er könne für die Aufrechterhaltung der Ordnung nicht einstehen, wenn Dreyfus dem Leichenbegängnis beiwohnen würde. Der Ratsschef des Kriegsministeriums, General Berte, teilte dem Deputierten Grafen Castellane mit, daß das Gerücht, er sei im Hause Zolas mit Alfred Dreyfus zusammengetroffen, auf Erfindung beruhe. Die Arbeiterjournalisten teilten mit, daß es ihnen fern liege, irgend welche Kundgebungen aus Anlaß des Begräbnisses Zolas zu veranstalten. Die nationalitätlichen Blätter veröffentlichten einen Aufruf, der allerorts stark kritisiert wird. Es heißt darin u. a.: Republikaner, Patrioten! Die Regierung läßt Euch sagen, daß Dreyfus dem Begräbnis seines Freundes nicht beiwohnen wird. Es ist möglich, daß man Euch irreführen will. Habt also Mut und findet Euch massenweise zum Leichenbegängnis ein. Wenn der Glende zum ersten Male im Leben sein Wort hält und nicht dem Sarge seines Vertheibigers folgt, so beobachtet an Sarge die ruhige Haltung, die sich aus Achtung vor dem Tode ergibt. Wenn aber der Vertheibiger erscheinen sollte, um sich dem Leichenzuge anzuschließen, den er hierdurch zu einem phantastischen Aufzuge gestalten würde, so duldet diese Herausforderung nicht, denn sie wäre die größte Beleidigung des Vaterlandes. Wie es heißt, ist dieser Aufruf gestern von 40 nationalitätlichen Abgeordneten redigiert worden, ohne daß einer von ihnen den Muth hatte, den Aufruf zu unterzeichnen.

Die Regierung glaubte Beweise zu befehlen, daß die klerikalen Vereine im Bunde mit Nationalisten und Antisemiten anlässlich des Begräbnisses Kundgebungen planten; sie trat deshalb umfassende militärische Maßregeln. Der ganze Weg von Zolas Wohnhaus bis zum Friedhof Montmartre war durch bewaffnete Garde abgesperrt. Andererseits besaßen auch Zolas Freunde, der Leichenfeier einen ausschließlich literarischen, aber keinen politischen Charakter zu verleihen.

Die Kundgebungen für und wider Alfred Dreyfus haben denselben doch nicht abgehalten, dem Freunde die letzte Ehre zu erweisen, er war während der Beisetzung auf dem Friedhof in Begleitung zweier Freunde, des ehemaligen Deutschen-protektlerischen Reichstagsabgeordneten Lalace und des Mitglieds des Instituts Gabriel Monod, erschienen und verließ den Friedhof erst, als die Redner geendet. Die Menge erkannte ihn nicht; er konnte, ohne daß sich ein Zwischenfall ereignete, den Friedhof verlassen.

Ueber die Bestattung Zolas liegen folgende Meldungen vor: Im Laufe des gestrigen

Vormittags war der Sarg mit der Leiche Zolas in die Vorhalle des Zola'schen Hauses, die in eine Trauerkapelle umgewandelt worden war, aufgestellt worden. Zahllose Personen erschienen, um sich in die am Eingange des Hauses aufgestellten Risten einzuschieben, unaufhörlich gehen Kranz- und Blumenpenden ein, unter denen besonders bemerkt werden diejenigen der Familie Scheurer-Kesner, der Familie Sadamard, der Familie Dreyfus; die von Alfred Dreyfus überbrachte Spende trägt die Aufschrift: „Alfred Dreyfus à Zola“.

Schon um 12 Uhr begann sich eine dichte Volksmenge hinter der abperrenden Kette von Polizisten anzusammeln. In der Rue de Chateaudun nehmen Abordnungen fast aller in der Arbeitsbüroe eingeschriebenen Vereine Aufstellung, um sich dann dem Leichenzuge anzuschließen. Sie führen eine silberne Palme mit sich, auf welcher die Worte „Germinal“, „Travail“, „Secundité“ eingraviert sind. Um halb 1 Uhr erscheinen die Trauergäste im Sterbehause. Man sieht Zaurès, Oberst Picquart, Mathieu Dreyfus, Brisson, Reinach, Labori, den Fürsten von Monaco, den Kabinetschef des Ministerpräsidenten Combes als Vertreter desselben u. A. Bald darauf marschirt die Kompanie Infanterie auf, welche Zola die militärischen Ehren erweisen soll. Kommandanten des befehligenden Offiziers ertönen, die Truppen präsentieren, dumpfer Trommelwirbel ertönt, als jetzt der Sarg im Portal des Trauerhauses erscheint und langsam auf den Leichenwagen gehoben wird. Die Menge entfährt das Haupt, und unter lautloser Stille setzt sich der Leichenzug nach dem Montmartre-Friedhof in Bewegung. Auf der Place de la Trinité und auf der Place Cligny haben die an dem Leichenbegängnis theilnehmenden Abordnungen von Vereinen u. i. v. Aufstellung genommen; alle tragen rote Zinnornamente im Knopfloch und führen Kränze mit sich. Auf dem Boulevard Cligny werden die Träger von Kränzen von der Menge beifällig begrüßt, kein Wort wird laut. Die republikanische Garde, welche Epäuletten bildet, präsentiert die Gewehre, sobald der Leichenwagen erscheint, und alle Säugler entblößen sich; auf dem ganzen Wege, den der Zug nimmt, herrscht lautlose Stille, überall beobachtet die Menge eine achtungsvolle Haltung. Um 1 Uhr 20 Min. trifft, wie bereits gemeldet, die Spitze des Zuges auf dem Kirchhofe Montmartre ein; der Zug bewegt sich langsam nach dem Mittelpunkt des Kirchhofes, der von einem Plage gebildet wird; der Leichenwagen macht Halt und die Mitglieder der Familie und die Freunde des Verbliebenen nehmen am Sarge Aufstellung.

Am Grabe wurden drei bemerkenswerthe Reden gehalten, als Erster trat Unterrichtsminister Chaumié vor und hielt eine Ansprache, in welcher er ausführlich, der Tod Zolas habe in der ganzen Welt ein Gefühl größter Verfürgung verursacht. Italien, dem Zola durch Bande der Abkunft verbunden war, habe sein Tod aufs schmerzhafteste getroffen. Der italienische Unterrichtsminister Rasi habe ihn, Chaumié, erfuhr, der Leiche Zolas die letzten ehrenvollen Grüße Italiens zu überbringen. Chaumié sprach sodann von den Verdiensten des Verstorbenen als Schriftsteller, welcher es als seine Hauptaufgabe betrachtete, die Werte der Menschen auf die Glenden und die Leiden der Unterbitten hinzulenken. Am Schluß seiner Rede erinnerte der Minister daran, daß Zola sich weder geizt habe, Tadel und Beschimpfungen zu tragen, noch sich vor dem wüthenden Haß der Menge fürchtete, als er seine Stimme zur Vertheidigung dessen erhob, was er für gerecht und richtig hielt. Der nächste Redner war Abel Serment, welcher im Namen der Société des gens de lettres das Wort ergreift. Als Dritter ergreift Anatole France das Wort; er rühnte das literarische Wirken des Verbliebenen, der das soziale Elend befaßte, wo er es auch nur antraf. Redner erinnerte an die Opfer, die Zola für die Gerechtigkeit und die Wahrheit gebracht, und wie er denen entgegengetreten sei, die einen Unschuligen vernichten wollten. „Doch ich ihre Lügen und ihre Verbrechen“, fährt Redner fort, „mit Stillschweigen übergehen? Das hieße Zolas heldenhafte

Grasheit und Wahrheitsliebe verleugnen! Darf ich ihre Schande verschweigen? Das hieße Zolas Ruhm verschweigen. Selbstmord und Furcht herrschten im Schooße der Regierung und zwangen ihr verderbliches Stillschweigen auf. Da schrieb Zola jenen wohlwogenen und niederstimmenden Brief, in welchem er die Fälschung und die Pflichtvergeßlichkeit aufdeckte, der Wuthgebrüll und Todesrufe bei den vereinten Parteien der Reaktionsären hervorrief. Aber niemals konnte in jenen unheilvollen Tagen seine Standhaftigkeit erschüttert werden. Sein mutiges Wort war ein Bedruf für Frankreich gewesen. Die Folgen jener That sind unberechenbar. Sie haben zu einer sozialen Gerechtigkeitsbewegung geführt, die nicht eher Halt machen wird, als bis aus ihr ein neuer, auf größerer Gerechtigkeit und auf tieferer Kenntniß der Rechte aller beruhender Stand der Dinge hervorgeht.“ Redner führt dann aus, Frankreich sei dasjenige Land der Welt, in welchem diese großen Dinge zur Vollendung gebracht werden könnten, und schließt: „Wir wollen den Verbliebenen nicht darum beklagen, daß er gelitten hat, sondern ihn beneiden; er hat sein Vaterland und die Welt geehrt und er war einen Augenblick das Gewissen der Menschheit.“ Als die Leidtragenden, nachdem Anatole de France geendet, den Friedhof verlassen, hört man von draußen her laute Rufe. Dieselben gelten Zaurès, welcher sich nach der Place Blanche begibt. Etwa 8000 Menschen folgen ihm und geben ihm unter lauten Aufregungen das Geleit. Vielfach ertönen auch sozialistische Rufe. Schließlich gelangt es Zaurès, einen Wagen zu besteigen und fortzufahren. Als die Abordnungen der Vereine u. d. Kirchhof betreten, kommt es trotz der polizeilichen Vorkehrungen zu unbedeutenden Zwischenfällen. Nach den Reden wurde der Sarg zur Gruft getragen; der Kranz der Familie Zola wurde auf dem Sarge befestigt, mußte aber wieder entfernt werden, weil die Menge sich auf ihn stürzte, um sich die einzelnen Blumen als Andenken anzueignen. Dann zogen alle Theilnehmer in unbeherrschtem Zuge in größter Ordnung und unter allgemeinem, ehrfurchtsvollem Schweigen an dem Sarge und der Familie vorbei. Als Picquart und Labori erschienen, ertönen Rufe: „Es lebe Picquart! Hoch Labori!“ Als die Abordnungen der Vereine vorbeiziehen, werden zahlreiche Rufe laut, wie: „Ehre dem Apostel der Gerechtigkeit! Hoch die Wahrheit! Hoch die Republik!“ — Nachdem alle Theilnehmer am Sarge vorübergezogen waren, wurde der Sarg in einer provisorischen Gruft beigesetzt. — Auch Preisens und Reinach wurden von der Menge Subjektionen dargebracht; wiederholt mußte die Polizei die Manifestanten auseinanderreiben. Jemand ein ersterer Zwischenfall ist nicht zu verzeichnen. Im Verlaufe der ganzen Feierlichkeit wurden sieben Verhaftungen vorgenommen, aber nur zwei wurden aufrecht erhalten.

Aus dem Meiner.

Der Kronprinz wird am 18. d. Mts., Vormittags 11 Uhr, zur Enthüllungsfest der beiden Kaiserdenkmäler in Myslowitz eintreffen. — Admiral Brinck Heinrich hat einen 15tägigen Urlaub erhalten und wird nach der Ueberlieferung von Gut Himmelfeld nach Kiel zurückkehren. — Der zweite Admiral, Konteradmiral Bordenbagen, hat bereits seine Vertretung übernommen. — Architekt Professor Olbrich in Darmstadt erhielt auf der Turiner Kunstgewerbeausstellung den ersten Preis im Betrage von 8000 Mark für ein heftiges Zimmer. — Der Bankier Mosler hat zur Stiftung einer Freistelle im Berliner Reiter-Stift für alte bedürftige Kaufleute oder Handlungsgehilfen aller Konfessionen ein Kapital von 16000 Mark dem Berliner Magistrat überwiesen. Die Zinsen sollen dazu dienen, dem Bedürftigen neben freier Wohnung, Frühstück und Mittagessen noch wöchentlich 3 Mark haargewährt. Der Magistrat hat beschlossen, das Kapital anzunehmen. — Am 1. Januar 1903 werden folgende Kammern für Handelsfachen neu errichtet: in Breslau und in Köln

bei den dortigen Landgerichten zu den bisher bestehenden drei Kammern noch je eine vierte und in Danzig und in Halle a. S. je eine zweite Kammer. Die Zahl der zu ernennenden Handelsrichter und stellvertretenden Handelsrichter wird vom gleichen Termin ab für die Kammern für Handelsfachen in Breslau und Köln auf je 16 und für die in Danzig und Halle auf je 6 erhöht. Ferner wird bei der Gleiwitzer Kammer die Zahl der Handelsrichter und stellvertretenden Handelsrichter auf je 4 erhöht. — Wie aus Bremen gemeldet wird, nimmt die Auswanderung auffallend zu. In diesem September 10 276 gegen 7209 des vorigen Jahres. In den letzten neun Monaten wanderten 109 360 (gegen 87 352) aus, darunter Deutsche 10 707 (gegen 7149). — Eine von der „Freien Vereinigung der Fleischermeister Berlins und der Umgegend“ einberufene große Schlächtermeister-Verammlung beschloß nach lebhafter Aussprache folgende Resolution: „Die Fleischermeister Berlins und der Umgegend halten es für ihre Pflicht, das Publikum davon in Kenntniß zu setzen, daß, wenn die Regierung nicht bis Ende dieses Monats durch Öffnung der Grenzen für lebendes Vieh die bestehende Fleischsteuer und Fleischnotz befreit oder wenigstens abschwächt, die Fleischermeister Berlins und Umgegend sich gezwungen sehen, vom 1. November ab sämtliche Wurstsorten zu 20 Pf. für das Pfund im Preise zu erhöhen.“ Es wurde in der Versammlung als ein unerträglicher Zustand bezeichnet, daß man weiterhin die alten Preise für Wurstwaren beibehalte, nachdem das dazu nötige Fleisch gegen 15 Mark für das Pfund im Preise gestiegen sei. Auch eine Massenvertheilung von auflösenden Flugblättern in Sachen der Fleischnotz wird von den Fleischermeistern beabsichtigt. — In Wiesbaden begann Sonnabend die vom 4. bis 7. Oktober tagende Generalversammlung des Bundes der Frauenvereine Deutschlands. Vertreten sind 157 Vereine aus allen Theilen Deutschlands. Nach Eröffnung der Tagesordnung wurde in die Diskussion über Kinder- und Erziehungsfragen sowie über Reformen des Krankenpflegerinnenwesens eingetreten. Gleichzeit mit der Generalversammlung findet im Festsaal des Rathhauses eine aus allen Theilen Deutschlands reich besuchte Ausstellung deutscher Frauenkleider statt. — In Straßburg lehnte der Gemeinderath den von sozialistischer Seite ausgearbeiteten Antrag ab, monatlich städtische Lokale zur Abhaltung von Versammlungen politischen oder konfessionellen Charakters herzugeben werden sollen. — Unter den Thüringer Konsumvereinen schloß sich der Nüdlinger Verein der Nüdlinger Konsumvereine der Gründung eines neuen Verbandes dieser Konsumvereine zur Folge haben. — Der Pöfener Provinzial-Verkehrsbereich hatte eine außerordentliche Vertreterversammlung nach Pöfen einberufen, die sich u. A. mit der in Aussicht gestellten Ostmarken-Zulage beschäftigte. Es wurde folgende Resolution einstimmig angenommen: „In Rücksicht auf die besonderen Schwierigkeiten, welche sich der Schularbeit im Osten entgegenstellen, erachtet die Provinziallehrerverammlung die Gewährung einer besonderen festen, gleichen und pönfionsberechtigten Zulage von 300 M. für alle Lehrer der Provinz für angemessen.“ Ferner stimmte die Versammlung einer Resolution bei, wonach im Hinblick auf die unzureichende Besoldung der Volksschullehrer eine Revision des Besoldungsgesetzes von 1897 dringlich notwendig sei.

Deutschland

Berlin, 6. Oktober. Heute Mittag 12 Uhr fand auf dem Kirchhofe der Luisengemeinde am Fürstenbrunner Weg in Char-

lottenburg die Beisetzung des verstorbenen Stadtraths Kaufmann statt. Eine stattliche Trauergemeinde hatte sich eingefunden, wobei die kleine Kirchhofskapelle die Zahl der Erschienenen kaum fassen konnte. Vor dem Altar stand, flankirt von brennenden Kerzen, eine reichliche, stimmungsvolle Dekoration der hellbraunen Eichenfärbung, der unter dem prachtvollen Kranzpenden fast gänzlich verschwand. Die freistehende Fackel, zahlreiche Wahl- und Bezirksvereine hatten kostbare Blumenarrangements niedergelegt. Bereits vor 12 Uhr trat der Oberbürgermeister Kirchener in Amtstracht ein, um die Leidtragenden zu empfangen. Mit den noch im unminidigen Alter stehenden Kindern war auch die greise Mutter Kaufmanns erschienen, welche mit ihm den letzten Hohn hingab. Auf beiden Seiten des Sarges hatten Deputationen des Vereins Waldeck und des Bezirksvereins Neu-Kölln mit ihren schwarzumflorten Bannern Aufstellung genommen. Um den Oberbürgermeister und den greisen Stadtverordnetenvorsitzer Dr. Rängerhans gruppierten sich zahlreiche Mitglieder des Magistrats und der Stadtverordnetenversammlung mit der Antifackel geschmückt. Von Reichstagsmitgliedern sah man Justizrath Träger, Singer u. a. Des Weiteren hatten die kirchlich-liberalen Vertretungen und freimüthige Wahl- und Bezirksvereine Deputationen entsandt. Nach einleitendem Quartettgesang hielt Herr Pastor Fischer von der Jerusalemer Kirche eine ergreifende Leichenrede, welcher der Text zu Grunde gelegt hatte: „Sei getreu bis in den Tod, so will ich dir die Krone des Lebens geben.“ In berebten Worten feierte der Geistliche den verstorbenen Kaufmann als Menschen, dessen vornehmster Charakter die Treue gewesen, die Treue gegen die Seinen, gegen sich selbst und treu seiner Arbeit. Er schilderte das schöne Familienleben des Verstorbenen, der seiner Mutter ein treuer Sohn und seinen Kindern ein treuer Vater gewesen. Im hellsten Lichte aber strahlte seine Ueberzeugungstreue, die ihn bestimmte, auf dem Wege weiter zu kämpfen, den er einmal als den richtigen erkannt, und welchem Mangelnuth verhaft war. Seine fortwährende Bestimmung entsprach den Idealen, die er sich selbst gebildet, die ihn rastlos vorwärts streben ließ, und die ihn befähigte, ein aufrichtiger Führer des Volkes zu werden. Daher wollte er auch treu der Gesamtheit dienen, der Stadt und dem Staate und seine hervorragenden Arbeiten im Dienste der Gemeinde wie als Mitglied des Reichstages, wo er an der Schaffung des Bürgerlichen Gesetzbuches hervorragenden Antheil hatte, sind lediglich ein Ausdruck seines Pflichtgefühls. Um so bitterer mußte es es daher empfinden, als es ihm verlag wurde, an die Spitze der Stadt zu treten und ein noch erweitertes Feld seiner Thätigkeit zu erhalten, und diese Enttäuschung habe ihm das Herz gebrochen. Aber auch auf dem Kranken- und Sterbelager habe er seiner unermüdbaren Pflicht nachkommen wollen. Als er sah, daß seine Wahl der Stadt Schwierigkeiten bereite, habe er den Muth der Enttassung gehabt und sein Mandat zurückgezogen. Ein solcher Mann, dessen Leben alles vorbildlich sein müsse, werde nimmer vergehen, auch wenn sein Leib gestorben. Mit Ertheilung des Segens schloß der Geistliche seine wirkungsvolle, zu Herzen gehende Ansprache. Quartettgesang: „Selig sind die Todten“, schloß die Feier in der Kapelle. Sodann wurde unter Vorantritt der Banner und Deputationen der Sarg hinausgetragen, um in die Gruft gesenkt zu werden. Am Grabe folgte noch ein Gebet des Geistlichen, welcher in warmen Worten den Hinterbliebenen Trost spendete. Dann traten unter abermaligem Gesang die Anwesenden an das Grab heran, um drei Sätze voll Erde als letzten Gruß hinzubringen, worauf die Trauergemeinde nach stillen Gebet auseinanderging. Gegen 1 Uhr hatte die schlichtbürgerliche Trauerfeier ihr Ende erreicht.

Der deutsche Kreuzer „Wineta“ stellte vor Gonaves auf Haiti fest, daß die Blockade dort nicht effektiv ist.

Der deutsche Botschafter in Konstantinopel, Herr. Marschall von Bieberstein, wurde vom Sultan in Audienz empfangen.

Rosen und Myrthen.

Roman aus dem Volksleben von D. E. L. F. E. r.
 (14.) Nachdruck verboten.

Was Herr Sänjeler unter diesem allgemeinen Ausdruck verstand, mußte er wahrscheinlich selbst nicht zu erklären. Aber das Wort klang gut, deshalb hatte es der würdige Herr Sänjeler zu seinem Lieblingswort erhoben.

„Ich kann wohl sagen“, nahm Frau Sänjeler das Wort, „daß wir uns die ersten Jahre recht gequält haben. Aber nachdem man die Bildung und Wissenschaft meines Mannes und das Talent meiner Tochter erkannte, gingen unsere Verhältnisse rasch vorwärts. Jetzt ist mein Mann Maschineninspektor an die große Bühne, an die unsere Margarethe als Künstlerin mitwirkt.“

Die guten Gerhards sperrten Augen und Mund auf. Maschineninspektor und Künstlerin an einem großen Theater? — Das imponierte ihnen gewaltig. Die Wahrheit freilich war, daß Herr Sänjeler ganz einfach Geiz- und Hochentragter war, daß Fräulein Margarethe Sänjeler als Chortänzerin und Statistin auftrat, und daß das große Theater eine Vorstadtbühne im fernen Osten der Weltstadt war.

„Meine Tochter wird wohl nächstens an die königliche Oper kommen“, prahlte Frau Sänjeler weiter. „Und auch meinem Mann ist eine Stelle an die Oper versprochen. Man hat das Talent von meiner Margarethe und die Wissenschaft von meinem Mann erkannt. Sie müssen uns mal in unsere Wohnung besuchen, Herr Gerhards, liebe Frau Gerhards. Ich wohne jetzt in die Dranienstraße — eine sehr feine Gegend, dicht bei'n Moritzplatz. — Ich habe einen, Frau Gerhards, Sie werden sich wundern über die Wohnung. Sollte doch,

wenn ich an der Häuslein in Friedrichshütte zurückdenke, denn könnt ich laut lachen. Ne, ne, über Berlin geht nicht, man muß nur Talent und Wissenschaft dazu haben.“

Der biedere Gerhards und seine Gattin kamen sich unendlich klein vor, diesen gebildeten Leuten gegenüber. Ein Gefühl des Neides quoll in Frau Gerhards Herzen empor; sie verglich im Stillen die frische, aumuthige Erscheinung ihrer Stieftochter mit der blenden, durch künstliche Mittel aller Art gehobenen Schönheit Grethe Sänjeler und kam zu dem Schluß, daß ihre Anna auch wohl das „Talent“ zu einer Künstlerin haben dürfte.

„Ich glaube, die Anna könnte es auf dem Theater auch zu etwas bringen“, meinte sie zögernd.

„Daß einmal sehen“, rief Grethe Sänjeler lachend, erfaßte Anna bei den Händen und drehte sie einige Male im Kreise herum, ohne Rücksicht zu nehmen auf das Lachen des Publikums.

Anna erröthete tief und machte sich mit sanfter Gewalt von der Künstlerin frei. „Die Gestalt paßt vorzüglich für die Bühne“, entschied Fräulein Sänjeler. „Schlanke und voll — und dann das prächtige, goldblonde Haar, die großen, blauen Augen mit den dunklen Wimpern und Brauen.“ — Das Gesicht ist etwas blaß, aber na, dagegen giebt es Mittel —

„Ich bitte dich, Grethe, laß — ich habe nicht die Absicht, zur Bühne zu gehen.“

„Sei nicht so zimperlich. Wenn du Talent hast, könntest du dein Glück machen.“

Ja, das Talent! Daß Grethe Sänjeler das Talent besaß, das bewiesen ihre feinen Hände, ihre bunten Blumen, ihre spitzenbesten Kleider, aber auch ihre geschnittenen Wangen und ihre dunklen, mit Kohle nachgezogenen Augenbrauen, sowie die frischrothen Lippen. Mit heimlichem Widerwillen beob-

achtete Anna das freie, ungenirte Benehmen der früheren Freundin. Wenn ein Herr vorüberging und einen erlauchten lächelnden Blick auf die sonderbar zusammengesezte Gesellschaft warf, erwiderte Grethe diesen Blick mit einem Lachen, das man als frech hätte bezeichnen können.

Aber dieses Benehmen fiel den übrigen Leuten nicht auf. Es mußte wohl in Berlin Sitte sein, denn Anna beobachtete dasselbe freie, ihr frech erscheinende Benehmen fast an allen anderen der jungen Damen, welche den Garten und den Tanzsaal erfüllten.

„Du mußt mich besuchen, Anna“, flüsterte Grethe ihr zu. „Aber ohne deine Eltern — sie passen nicht zu uns. Du sollst dann auch meinen Bräutigam kennen lernen. Ein feiner Herr, sag ich dir — er ist sehr auf der Höhe.“

Anna wußte nicht, was das war. Aber etwas Feines mußte es schon sein, denn Grethe mußte nicht genug von dem Reichtum und der Vornehmheit ihres „Bräutigams“ zu erzählen.

„Er ist übrigens hier“, fuhr Grethe fort, „soll ich dich mit ihm bekannt machen? Dort kommt er.“

Ein schlanker, bagerer Herr von einigen dreißig Jahren in tadelloser, dunkler Toilette gefolgt, den schwarzen, glänzenden Cylinder auf dem wohlfrisierten Haupt, im rechten Auge ein goldumrandetes Monocle, näherte sich dem Tisch und blieb zögernd stehen, als er bemerkte, in welcher Gesellschaft sich seine „Braut“ befand.

„Komm, ich mache dich mit ihm bekannt“, flüsterte Grethe der Freundin zu und zog die halb Widerstrebende fort.

„Siegmund, meine Freundin möchte dich kennen lernen.“

„Wo hast du denn diese Freundin aufgabelt, Grete?“ fragte er mit leis lispelnder Stimme.

„Sie ist eine Jugendfreundin von mir — aus dem Garge. Sie ist mit ihren Eltern hier erst zugezogen — Anna, du mußt Siegmund seine Worte nicht übel nehmen, er ist sehr gern.“

„Ich sah Sie vorhin mit meinem Freunde Max Mangel“, fuhr Herr Siegmund Falkenstein fort. „Sie scheinen also schon Bekanntschaft gemacht zu haben, Fräulein. Gratulire zu der Bekanntschaft.“

„Was — du kennst Max Mangel?“ rief Grete Sänjeler. „Das trifft sich ja herrlich, dann können wir uns zusammen amüsieren.“

Der Max ist ein ganz famos Verlegen — „Da kommt er“, sagte Siegmund, mit seinem Stöckchen nach dem Tanzsaal weisend.

„Ich möchte mit Herrn Mangel nicht zusammenstreffen“, stammelte Anna in großer Verwirrung.

„Ihr habt euch gezanzt?“ Da werd ich Max einmal den Kopf zurecht setzen“, rief Grete und eilte auf Herrn Mangel zu, der aus der Ferne die kleine Gruppe beobachtet hatte.

Herr Siegmund verneigte, mit Anna ein Gespräch anzuknüpfen; da ihm das aber nicht gelingen wollte, läuferte er, kühl und spöttisch lächelnd, den Gut und entfernte sich.

Anna kehrte zu ihren Eltern zurück. Herr Sänjeler und Frau empfahlen sich unter vielen höflichen Worten und luden Gerhards ein, sie einmal auf der Dranienstraße, nahe am Moritzplatz, zu besuchen.

Schweigend saßen die Eltern Anna's da. Friedrich Gerhards trank einen Silla nach dem anderen, Frau Gerhards warf nachdenkliche Blicke auf ihre Stieftochter, die still und in sich gefehrt auf ihrem Plage saß und das Auge nicht zu erheben wagte. Sie fürchtete den Blick ihrer Stiefmutter, sie fürchtete die Begehrtheit, den Neid, der in diesem Blick aufblitzte und sie verstand den stummen Vor-

wurf und die stumme Frage: „Weshalb hast du nicht auch das Talent, wie Grete Sänjeler?“ — und sie schauerte leicht zusammen, wenn sie an den kalten, spöttischen Blick des Herrn Siegmund Falkenstein, des „Bräutigams“ Grethens, dachte.

Zwischendurch ging Grete Sänjeler, mit Max Mangel sprehend, auf und ab. Aufmerksamkeit hörte sie der Erzählung des Herrn Mangel zu, der mit einem ärgerlichen Ausruf schloß: „Ich habe die Geschichte jetzt satt. Das Mädchen ist ja so dumm wie 'ne Gans. Ich befinnere mich nicht mehr um sie.“

„Wissen Sie, Herr Max?“ entgegnete Grete Sänjeler, „daß Sie es ganz falsch angefangen haben? Sie sind viel zu stürmisch vorgegangen.“

Herr Max lachte spöttisch. „Thun Sie nur nicht so, Grete, Sie sind ein kluges, verständiges Mädchen, deshalb bringen Sie es auch zu was.“

„Ja, ich habe einmal das Talent dazu“, meinte Grete stolz, als die gelehrige Tochter ihrer Eltern. „Aber, Herr Max, was ich sauer wollte. Wir müssen der armen Anna helfen, daß sie aus der Noth und Sorge herauskommt.“

„Sie ist doch schade um das schöne Mädchen.“

„Was ist da weiter zu machen? Zum ersten Oktober find ich Gerhards.“

„Das wird ich auch thun. Die Gerhards müssen in 'ne ganz andere Umgebung, und ich werde die Anna nicht aus dem Auge verlieren. Ich werde sie öfter zu uns einladen — na, und wenn Sie dann zufällig mit Siegmund kommen, dann wird sich ja das Weitere finden.“

„Grete, Sie sind ein Prachtmädel! Daraufhin müssen wir ein Glas Sekt trinken.“

„Aber nur mit meinem Siegmund.“

Lachend schob Max seinen Arm unter den ihrigen und führte sie in das Innere des Restaurants.

(Fortsetzung folgt.)

— Gegen die Fleischtheuerung haben sich die vereinigten Wirtschaften in einer Eingabe an den Bundesrat und an den Reichstag gewandt. In der Petition erbitten sie schleunige Maßnahmen zur Beseitigung des offenkundigen Notstandes, da die Fleischtheuerung nicht nur für den Wirtschaften eine Lebensfrage sei, sondern auch jeder Tag der Verzögerung dem Allgemeinwohl neue Wunden schlage. Die Petition ist unterzeichnet von dem Vorstande des Deutschen Gastwirtsverbandes (H. Ringel-Berlin), den einzelnen Jönkenordnungen des Verbandes, dem Vorstande des Bundes deutscher Gastwirthe (H. Steyer-Weiz), dem Vorstande des Verbandes der Gast- und Schankwirthe von Berlin und Umgebung (S. Rümann), der Gastwirts-Vereinigung von Berlin (Obermeister Liebermann) und dem Verein der Berliner Hotelbesitzer (Vorstande Seintich).

— Die Ministerpräsidenten der größeren Bundesstaaten werden Mitte Oktober in Berlin eine Konferenz mit dem Reichskanzler Grafen Bülow über den Zolltarif haben.

— Der Ausbruch, der sich zum Empfang der Burengenerale in Berlin konstituiert hat, erlitt nachfolgenden Aufbruch: Am 17. d. M., Abends 8 Uhr, werden in dem großen Saale der Philharmonie die Burengenerale Botha, Delarey und Dewet in einer großen öffentlichen Versammlung zu uns sprechen. Herbeigeeilt aus dem Lande der Königin Wilhelmine, das ihnen zuerst seine Gastfreundschaft bot, werden sie nicht als Anführer der Vergangenheit zu uns sprechen, sondern sie werden dem deutschen Volke danken für die Hilfe, die es den Leidenden bot, und sie werden sich an unsere Herzen wenden um neue Hilfe, denn noch blutet ihr Land aus tausend Wunden, noch sind ihre Felder verwüstet, in Trümmern liegen ihre Harnen, und niedergedrückt von schweren Sorgen blickt ihr Volk in die Zukunft. Sie aber, die zu uns sprechen werden, sind es, die in der dunkelsten Stunde, als Soubret starb und Krüger in die Verbannung zog, als der Feind einbrach in das Herz des Landes, jenen gewaltigen Widerstand organisierten, dessen Zeugen wir waren. Botha, der Schlachtenkämpfer, Delarey, der Schlachtenkämpfer, Dewet, der Schlachtenkämpfer, sie sind es, die die Tapferkeit ihres niederländischen Volkstums verkörpert, und blieb ihnen auch nach heftigstem Kampfe der letzte Erfolg verlag, mühten sie auch, um die Zukunft ihres Volkstums zu retten, einen unvollkommenen Frieden schließen, so sind ihre Namen dennoch für immer bezeichnet auf den glänzendsten Blättern der Geschichte. Heute ruht das Schwert in der Scheide, die Arbeit wurde die Erbin des Kampfes, aus den Ruinen soll neues Leben erblühen. Nicht, um zur Rache aufzurufen kommen Botha, Dewet und Delarey, sondern um Hilfe zu suchen. Noch einmal werden sie zu uns sprechen. Unsichtbar aber wird hinter ihnen, unerschütterlich und ewig gerecht die Geschichte stehen, und liebend wird sie zu ihren Söhnen sich beugen und ihnen den Vorberufung auf die Sterne drücken. Und so rufen wir unsere Mitbürger auf zur Teilnahme an unserer Versammlung, deren Ertrag allein dem Liebeswerke für das Burenvolk dienen soll. — Unterzeichnet ist der Aufruf von einer großen Anzahl angesehener Männer aller Schichten der Bevölkerung, die hierbei in Betracht kommen; aus ihren Reihen haben wir außer dem Namen des Vorsitzenden, des Abgeordneten Lückhoff, die nachstehenden hervor: Dr. D. Arendt, Reichstags- und Landtagsabgeordneter, Konstantin v. Braun, Oberst a. D., Geh. Regierungsrath Prof. Dr. S. Ende, Hilber, Reichstagsabgeordneter, Dr. Kreschmar, Kapitänleutnant a. D., v. Kröcher, Präsident des Abgeordnetenhauses, Dr. D. v. Leizner, Liebermann von Sonnenberg, Reichstagsabgeordneter, Geh. Justizrath Professor Dr. F. von Vissl, Graf von Mirbach-Sorawitten, Mitglied des Herrenhauses, Dr. Müller-Meiningen, Reichstagsabgeordneter, Justizrath Dr. Neumoldt, Reichstagsabgeordneter, Pastor Schomaker, Dr. Schröder, Roggelow, Johs. Trojan, Ernst v. Wildenbruch.

Ausland.

Wie aus Athen gemeldet wird, erlitt der Kronprinz von Griechenland bei einem Automobilunfall leichte Verletzungen an Rippe und Ohr, der ihn begleitende Arzt und der

Chausseur dagegen wurden schwer verwundet. Die Kronprinzessin, welche dem Automobil in einer Equipage folgte, gerieth ebenfalls in Lebensgefahr, weil die Pferde der Equipage in Folge des Geräusches, das der Automobilist hervorrief, sich wurden und durchgingen. Dem Kutscher gelang es nur mit großer Mühe, die Pferde wieder zum Stehen zu bringen.

Nach Meldungen aus Kopenhagen erhielt die dortige Polizei von der italienischen Sicherheitsbehörde die Mitteilung, daß mehrere italienische Anarchisten sich auf dem Wege nach Kopenhagen befinden. In Folge dessen wurde die polizeiliche Überwachung der Fremden in Kopenhagen verschärft. Das Signalement der Anarchisten ist bekannt.

In Belgrad wurde gestern die Sitzung des macedonischen Kongresses wegen lärmender Auftritte polizeilich aufgelöst; man hatte sich wieder über einen eingebrachten Schlachtkontrakt noch über die Wahl des Präsidenten einigen können.

In Konstantinopel wurde gestern Vormittag der Großfürst Nikolaus vom Sultan in Abschiedsaudienz empfangen, die Audienz hatte einen sehr herzlichen Charakter. Nachmittags ist der Großfürst nach Palästina abgereist. Der Sultan verließ demselben die Brillanten zum Zitierrorden. Bemerkenswerth ist, daß der Großfürst bei seiner Ankunft die Begrüßungsansprache an den Sultan in russischer Sprache hielt, die der erste Votenschaftsdragoman ins Französische und der Minister des Aussen ins Türkische übersehte. Der Sultan hat den Großfürsten, dem Kaiser Nikolaus Grüsse und die Versicherung aufrichtiger Freundschaft zu übermitteln.

Provinzielle Umschau.

In Schlawe ist der Bau einer Marthallhe beabsichtigt und zwar soll der frühere große Schlachtfeldort dazu umgebaut werden. Ferner hat sich ein Konfessionen gebildet, um eine Genossenschaftsbrauerei in Schlawe zu begründen; es soll zu diesem Zweck die Bergbauerei angekauft werden. — In Stargard feierte der Handwerksrat August Kahlke sein 50jähriges Bürgerjubiläum. — In Regenwalde scheint die Umwandlung der mit dem 1. Oktober d. Js. in Liquidation getretenen Aktienfabrik landwirtschaftlicher Maschinen und Ackergeräte in eine Genossenschaft mit beschränkter Haftung gesichert, da die Zeichnungen sehr rege eingegangen sind. — Der Oberpfarrer Bartholdy in Stolz ist für das ausgeübte Amt eines ersten Pastors der St. Elisabethkirche in Breslau auf die engere Wahl gestellt. — Dem Richter des Kantons in S. m. m. u. d., Louis Schaurte, wurde von der japanischen Volkstanz der Kaiserin, japanische Verordnungen der aufgehenden Sonne überreicht. — Der Uhrmacher Wolf in Paderborn erhielt auf der großen Wundausstellung auf dem Tempelhofer Feld in Berlin für seine ausgestellte Uhren einen ersten Preis. — Aus Greifensee schreibt unser Korrespondent: Für Ihre Majestät die Kaiserin wurde beim diesjährigen Schützenfest der heiligen Gilden vom Schützenmeister Rautenberg unter den üblichen Ehrenschüssen für unser Herrscherhaus der beste Schütz ausgegeben und dies an höchster Stelle berichtet, worauf die Mitteilung kam, daß Ihre Majestät gerührt hätten, die Würde anzunehmen. In diesen Tagen ist nun der Schützengilde eine Erinnerungsmedaille überliefert, die auf einer Seite das Bild der hohen Gendarmen trägt und auf der anderen Seite, umgeben von einem Eichenkranz, die Worte: „Der Schützengilde zu Greifensee 1. J. 1902.“ — Von der hinteren Grenze wird uns geschrieben: Das Erntedankfest giebt unsern Landwirthen Anlaß, für den ihnen in diesem Jahre so überaus reichlich gewordenen Erntesegen zu danken. Denn nicht allein die Winterfrüchte sind reichlich geblieben, sondern auch das Sommergetreide, der Klee, das Wiesengras; und jetzt zeigt die Kartoffelernte eine solche Ertragsfähigkeit dieser Frucht, daß die Felder mit Kartoffeln wie übersät erscheinen. Man kann sagen, daß ohne Segen in diesem Jahre ganz besonders über unsere weiten Sandflächen sich ausgebreitet hat, und die landwirtschaftlichen Produkte hier die des vorigen Jahres durchschnittlich um das Doppelte übersteigen. Dabei zeigt es sich, daß die den im vorigen Jahre so schwer vom Nothstand betroffenen Landwirthen gespendeten staatlichen Beihilfen an Saatgetreide auch für die Zukunft von Nutzen sein werden. Die alten Getreidearten hatten sich zum Theil überlebt, und durch den Wechsel ist

ein Kulturfortschritt erzeugt, über den man sich freuen kann. Kleine Besitzer von ländlichen Grundstücken treten in diesem Jahre als Verkäufer von Saatgetreide auf, die bisher dafür keine Abnehmer fanden. So ist die Noth zugleich ein Gebel des Kulturfortschritts geworden, und sehr richtig war es vom Minister der Landwirtschaft, wenn er im Frühjahr d. J. gerade auf diesen Punkt seine Aufmerksamkeit richtete.

Kunst und Literatur.

Der im Verlage von Georg D. W. Cassel in München erscheinende „Kunstwart“ hat seinen 16. Jahrgang eröffnet und daß sich diese Halbmonatschrift von den besten bewährt hat, beweist die große Zahl der Freunde, welche sie sich erworben und welche sich im Laufe der Jahre fortgesetzt vermehrt hat. Der „Kunstwart“ verfolgt das Ziel, dazu beizutragen, die deutsche Kunst zu heben und der Herausgeber Ferdinand Wernarius nimmt das Ziel ernst und alle Kunstgebiete, ob nun Dichtung, Theater, Musik oder bildende und angewandte Künste, sie werden erläutert und der Leser wird fortgesetzt von den Ereignissen im Kunstleben unterrichtet. Auch an künstlerischen Beigaben fehlt es nicht, dieselben bestehen aus Bildern und Noten und machen den Leser mit hervorragenden Gaben erster Meister bekannt. Das uns vorliegende erste Heft des neuen Jahrgangs bietet wieder einen überaus reichen Inhalt und dürfte dem „Kunstwart“ viele neue Freunde schaffen. (Vierteljährlich 3 Mark, Einzelheft 60 Pf.)

Dennert, Oberlehrer Dr. C., „Am Sterbelager des Darwinismus.“ Kiehlmann's Verlag, Stuttgart. Eleg. brosch. 1,50 Mk. Bei dem erneuten Interesse, das man heute, veranlaßt hauptsächlich durch „Gedels Belträhel“ und „Dobels Schriften“, in weitesten Kreisen dem Darwinismus zuwendet, muß es von ganz besonderem Interesse sein, die in dieser Schrift zusammengefaßten Urtheile einer großen Reihe der bedeutendsten Naturforscher über den Darwinismus kennen zu lernen. Der Verfasser zeigt mit überzeugender Deutlichkeit, daß der eigentliche „Darwinismus“, das heißt, die Lehre von der Entstehung der Arten durch natürliche Auslese im Kampf ums Dasein, also hauptsächlich durch reinen Zufall, von der Wehrzahl der bedeutendsten Naturforscher ganz aufgegeben ist und thatsächlich in den letzten Zügen liegt, während sein allein berechtigter Kern, die Deszendenztheorie, die Darwin übrigens von Lamarck u. a. übernommen hat, allerdings allgemein von den Naturforschern anerkannt wird. So bietet die Schrift ein interessantes Stück Zeitgeschichte. Sie wird nicht nur den Naturforscher interessieren, sondern auch jeden Laien, der den sich heute abspielenden Kampf um die Weltanschauung nicht gleichgültig gegenüber steht, zu erstem, eigenem Denken anregen und ihm dazu dienen, im Gegensaß zu dem Iden, alles dem Zufall überlassend den Materialismus zu einer gefaltreichen, den inneren Menschen befriedigenden Welt- und Lebensanschauung zu gelangen.

Viehmarkt.

Berlin, 4. Oktober. Städtischer Schlachthausmarkt. Unvollständiger Bericht der Direktion. Es standen zum Verkauf: 3679 Rinder, 800 Kälber, 10 418 Schafe, 7163 Schweine. Bezahlt wurden für 100 Pfund oder 50 kg Schlachtgewicht in Mark (bzw. für 1 Pfd. in Pf.): Rinder: a) vollfleischige, ausgewachsene, höchsten Schlachtwerts, höchstens 6 Jahre alt 70 bis 73; b) junge fleischige, nicht ausgewachsene und ältere ausgewachsene 63 bis 69; c) mäßig genährte junge und gut genährte ältere 56 bis 61; d) gering genährte jungen Alters 52 bis 55. Bullen: a) vollfleischige, höchsten Schlachtwerts 65 bis 69; b) mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere 61 bis 64; c) gering genährte 52 bis 60. Ferkel und Kälber: a) vollfleischige, ausgewachsene Ferkel höchsten Schlachtwerts — bis —; b) vollfleischige, ausgewachsene Kälber des höchsten Schlachtwerts bis zu 7 Jahren 60 bis 62; c) ältere ausgewachsene Kälber und weniger gut entwickelte jüngere Kälber und Ferkel 57 bis 58; d) mäßig genährte Kälber und Ferkel 56 bis 57; e) gering genährte Kälber und Ferkel 52 bis 55. — Kälber: a) feinere Mast- (Bollmilchmast) und beste Saugkälber 81 bis 82; b) mittlere Mastkälber und gute Saugkälber 79 bis 80; c) geringe Saugkälber 66 bis 72; d) ältere

gering genährte (Ferkel) 54 bis 57. — Schafe: a) Mastlamm und jüngere Mastlamm 71 bis 75; b) ältere Mastlamm 66 bis 68; c) mäßig genährte Hammel und Schafe (Mastschafe) 57 bis 65; d) Hölzerner Niederungsschafe (Lebendgewicht) 27 bis 34. — Schweine: Man zahlte für 100 Pfund lebend (oder 50 kg) mit 20% Tara a) vollfleischige der feineren Masten und deren Kreuzungen im Alter bis zu 1 1/2 Jahren 280—280 Pfund schwer 64 bis —; b) schwere, 280 Pfund und darüber — bis —; c) fleischige 62 bis 63; d) gering entwickelte 59 bis 61; e) Sauen 59 bis 60.

Verlauf und Tendenz: Das Rindergeschäft wickelte sich ziemlich glatt ab, es bleibt nur kleiner Ueberstand. Der Kälberhandel gestaltete sich lebhaft. Bei den Schafen war der Geschäftsgang ruhig, es wird ziemlich ausverkauft. Der Schweinemarkt verlief glatt und wurde geräumt. Ausgefachte Posten schwerer ferkiger Schweine erzielten einige Mark über Noth.

Verichts-Zeitung.

— Vor dem Schwurgericht in G. ü. r. o. wurde der Schmittler Hoffmann aus Wechau wegen Mordes zum Tode verurtheilt, obwohl die Anklage Anfangs nur auf Todtschlag lautete. Hoffmann wurde für schuldig befunden, sein Stiefkind Frieda Schröder vorsätzlich getödtet zu haben.

— Wem gehören die mit einem Grundstück verbundenen Maschinen? Diese Frage hat das Reichsgericht unlängst folgendermaßen beantwortet: Wenn die Maschinen mit dem Gebäude in der Weise ein Ganzes bilden, daß das Gebäude ohne die Maschinen nicht mehr das ist, was es seiner Bestimmung nach sein soll, so ist mit der Einfügung der Maschine in das Gebäude nach §§ 93, 94 B. G. B. trotz des Eigenthumsvorbehalts des Verkäufers das Eigenthum des Letzteren an der Maschine erloschen und der Eigenthümer des Gebäudes auch Eigenthümer der Maschine geworden.

— Das Schwurgericht in Nürnberg verurtheilte den 55 Jahre alten Privatier Max wegen zweier Sittlichkeitsverbrechen und dreier Nothzuchtsversuche unter Zuhilfenahme milderer Umstände zu 15 Monaten Gefängnis. Max war von einem nachsichtigen Jagdfreund angezeigt worden.

Leipzig, 4. Oktober. In der Revisionshandlung im Leipziger Bankprozeß sprach das Reichsgericht den Angeklagten Döbel von der Anklage der Untreue frei. Angeklagter Erner wurde in je einem Falle von der Anklage der Untreue und des Betrugs freigesprochen. Im Uebrigen wurde das Urtheil aufgehoben und die Sache an das Schwurgericht Leipzig zurückerwiesen. Der Reichsanwalt erklärte die meisten Beschwerden Erners für unbegründet oder für nicht geeignet, die Aufhebung des Urtheils herbeizuführen. Er beantragte aber die formelle Freisprechung von der Anklage der Verschleierung durch das Communiqué sowie des Betruges gegen das Bankhaus von der Hecht und der Untreue gegen die Leipziger Synodenbank, da nach dem auf Nichtschuld lautenden Sprüche der Geschworenen die formelle Freisprechung erforderlich gewesen sei. Dagegen beantragte der Reichsanwalt die Aufhebung des Urtheils wegen des betrügerischen Bankrotts gegen Erner, weil die Geschworenen, als sie sich nochmals zur Verurteilung ihres Spruches in den ersten drei Fragen betreffend betrügerischen Bankrott, Verschleierung durch den Geschäftsbericht sowie das Communiqué, zurückgezogen, durch unrichtige Belehrung in den Irrthum versetzt wurden, daß sie nicht berechtigt seien, den ganzen Spruch nochmals zu berathen und zu ändern.

Schiffsnachrichten.

— Eine neuerdings veröffentlichte Zusammenstellung über die Antheile der 10 wichtigsten Länder der Erde an der Welt Handelsflotte und über den Zeitraum von 1891 bis 1902 ergiebt die bemerkenswerthe Thatsache, daß in dem genannten Zeitraum die Dampferflotte Englands von 60,5 Prozent Antheil an der Welt Handelsflotte auf 53,3, die Seglerflotte von 34,9 auf 29 Prozent heruntergegangen ist, während der Antheil der deutschen Dampferflotte an der Welt Handelsflotte von 8,6 Prozent im Jahre 1891/92 auf 10,6 Prozent im Jahre 1901/02, der Antheil der Seglerflotte von 6,4 auf 6,6 Prozent ge-

stiegen ist. Die deutsche Handelsmarine behauptet ihren Platz als zweitstärkste Handelsflotte der Welt. An der Spitze der gesamten Welt Handelsflotte stehen bekanntlich die deutsche Rheederien. Der Norddeutsche Lloyd in Bremen besitzt 113 Schiffe mit 587 070 Registertons. Er beförderte im Jahre 1901 305 000 Passagiere. Die Hamburg-Amerikanische Linie verfügt z. B. über einen Raumgehalt von 661 385 Registertons (127 Schiffe) und beförderte im Jahre 1901 213 000 Passagiere. Die größte englische Rheederei ist die British India Company, die jedoch mit 449 000 T. Raumgehalt den beiden deutschen Rheederien bei Weitem nachsteht. Im Verkehr mit Nordamerika allein beförderten die deutschen Schiffe 40 Prozent aller in den Vereinigten Staaten landenden Passagiere.

Stadttheater.

„Denn freilich mag ich gern die Menge sehen, wenn sich der Strom nach unsrer Bude drängt“ — das sind Worte, die ich dem Direktor im Hauptvorpiel nachhören kann, so ein ausverkauftes Haus wirkt auf mich immer vertrauensverweckend und gestern hatten wir eine Aufführung, die wirklich der allgemeinen Theilnahme werth erschien. Man gab den ersten Theil des „Faust“, nahezu ungefriden und nach bestem Können ausgestattet. Die Inszenierung gereichte der Direktion und dem Regisseur, Herrn Büttner, zur Ehre, mit dem hier verfügbaren Apparat läßt sich kaum mehr erreichen, als er geschaffen hatte. Im Besonderen zeigten die Maschinen einen froh bewegtes Bild, nur dürfte „das Volk“ etwas weniger stürmisch jauchzen und vor Allem müssen die heimföhrenden Spaziergänger recht leise auftreten, damit sie nicht den schönen Monolog des Faust stören. Auch die „Gegen“ auf dem Tanzplatz sollten ihren Herrn nicht mündtot machen. Endlich aber sieht zu hoffen, daß die Vorstellung sich noch „einpielt“, gestern wahrte sie reichlich fünf Stunden, das ist doch wohl zu viel den Göttern. In loben bleibt nach diesen kleinen Ausstellungen genug. Fangen wir an mit dem „Vorpiel auf dem Theater“, worin die Herren Sandhage (Direktor), Pichon (Theaterdirektor) und Rauch (Kustige Person) dankbare Aufgaben für die Betheiligten ihres Könnens fanden. Güten muß sich jedoch Herr Sandhage vor Provinzialismen, wie ihm gestern einer in dem Worte „Publikum“ unterlieh. Neizvoll gestaltete sich das „Vorpiel im Himmel“. Vor lieblich erlang der Himmel der drei Engeln, von den Damen Schmidt, Kristeller und Martinez lauter und mit Geschmack gefungen, und auch Herr Seims führte sich als „Mephisto“ vortheilhaft ein. Weniger gut vermochte Herr Büttner seiner Rolle gerecht zu werden, dem Dragen fehlte leider die imponierende Fülle und das überlaute Sprechen ließ diesen Mangel nur scharfer hervortreten, statt ihn zu verdecken. Der gleiche Mangel machte sich im Schauspiel selbst bemerkbar, wo Herr Büttner den „Geist der Erde“ zu vertreten hatte. Was im Uebrigen das Hauptstück der Aufführung angeht, so läßt sich davon im Allgemeinen ebenfalls das Beste berichten. Herr Altmann trat namentlich für die Charakterisierung des grübelnden Faust den Ton in lebenswahrer Rundung, Schade, daß er sich nach der Verbindung nicht ganz auf gleicher Höhe hielt, doch hatte er auch als zärtlicher Liebhaber vortheilhafte Momente und erinnere ich z. B. gern an die beiden Szenen im Garten. „Gretchen“ legte Frä. Kahlenberg eine vollwertige Probe ihrer Begabung ab, was sie im Anfang vielleicht ein wenig zu schlicht so wirkte ihre Natürlichkeit desto gewinnender. Allein sie wuchs auch mit ihrer Aufgabe und in der Scene vor dem Bilde der Mater dolorosa bot sie eine deklamatorische Leistung, die unvorholene Bewunderung erweckte. Für die Anerkennung erwarb sich die Künstlerin endlich am Schluß durch den packend gestalteten Auftritt im Kerker. Und nun der „Mephisto“ als dritter im Bunde, das war eine Figur, die von Anfang bis zu Ende ihren Platz in trefflicher Weise ausfüllte. Herr Seims ist hier als tüchtiger Darsteller nicht unbekannt, mit dieser Leistung aber hat er mich auf das angenehmste überrascht. Um nur eine Einzelheit herauszuheben: mit welcher wahrhaft satanischen Summe brachte der „Mephisto“ das Schelmenliedchen in „Auerbachs Keller“ zum Vortrag, das war

Paul Letsch.

Kohlmarkt 11.

Besonders preiswerte

Damen-Kleiderstoffe!

Trilby Haukleiderstoff, äusserst solid im Tragen, garantirt reinwollenen Schuss , in grau, mode, braun, blau, ceru, grün, gemustert, 95 ctm breit Meter	0,80 Mk.
Costume-Cheviot hervorragend bewährte Qualität im Tragen, in grösster Farben-Auswahl, 115 ctm breit Meter	1,45 Mk.
Homespun Neuheit in allen modernen mittleren u. dunklen Melangen, 110 ctm breit Meter	1,50 Mk.

Im Parterre-Raum
(hinterer Saal)

Selten günstiger
Gelegenheitskauf in

Leinen-Waren

Mimosa Reinwollener Kammgarnstoff mit kleinem Piqué-Muster in allen Farben, 93 ctm breit Meter	1,50 Mk.
Rayé Saison-Neuheit, elegante Auswahl, langgerippt, in allen neuen Herbstfarben, 100 ctm breit Meter	2,00 Mk.
Soleil Vornehmster Satin, Tuchartiger Stoff, besonders elegant in hellen Farben, Reiches Farben-Sortiment, 110 ctm breit Meter	2,50 Mk.

Reinleinenes Jaquard-Tischtücher halbgeklärt, 115/115 ctm gross, gestümt, Stück 4,35	Reinleinenes Jaquard-Handtücher 48/120 ctm gross, gestümt 8 Mk. und gebündert Dtd. 8 Mk.	Reinleinenes Jaquard-Servietten geklärt, 56/58 ctm gross, gestümt, Dtd. 4,75	geklärt, 56/65 ctm gross, gestümt, Dtd. 7,25
--	--	--	---

— Franco-Versand aller Aufträge von 20 Mark an. —

Der illustrierte Haupt-Katalog für Herbst und Winter und die Special-Kataloge für Kleiderstoffe, Konfektion, Leinenwaren, Bettstellen etc. werden auf Wunsch franko zugesandt.

Ecke Gr. Wollweberstr.
Fernsprecher 1210.

Schwarze reinwollene Kammgarne u. Satin-Tuche		
herrliche Qualitäten, vorzüglich schwarze, Breite 95/130 cm	Meter	1,50—7,50.
Schwarze Alpaccas und Mohairs		
beste seidenglänzende Qualitäten, uni u. gemustert, Breite 90/120 cm	Meter	0,90—7,00.
Schwarze reinseidene Merveilleux n. Damassés		
für Braut- und Gesellschafts-Toiletten, Breite 50/55 cm	Meter	1,25—10,50.
Wundervolle weisse und farbige Damassés		
in grossartiger Auswahl, Breite 50/60 cm	Meter	1,50—11,00.
Entzückende Seidenschotten, Chinés u. Streifen		
für Blusen und Besätze, Breite 48/60 cm	Meter	1,50—9,00.
Abgeg. schwarze u. weisse Band- u. Spitzen-Roben		
mit einfachen und doppelten Volants	Stück	13,50—90,00.
Jupons in Seide, Tuch und Moiré		
reichhaltige Auswahl	Stück	2,25—50,00.

Hervorragende Neuheiten für Braut- und Gesellschafts-Toiletten in grossartiger Auswahl zu sehr soliden Preisen.

Proben und alle Aufträge von Mark 20 an franco!

Breitestraße 20-21.

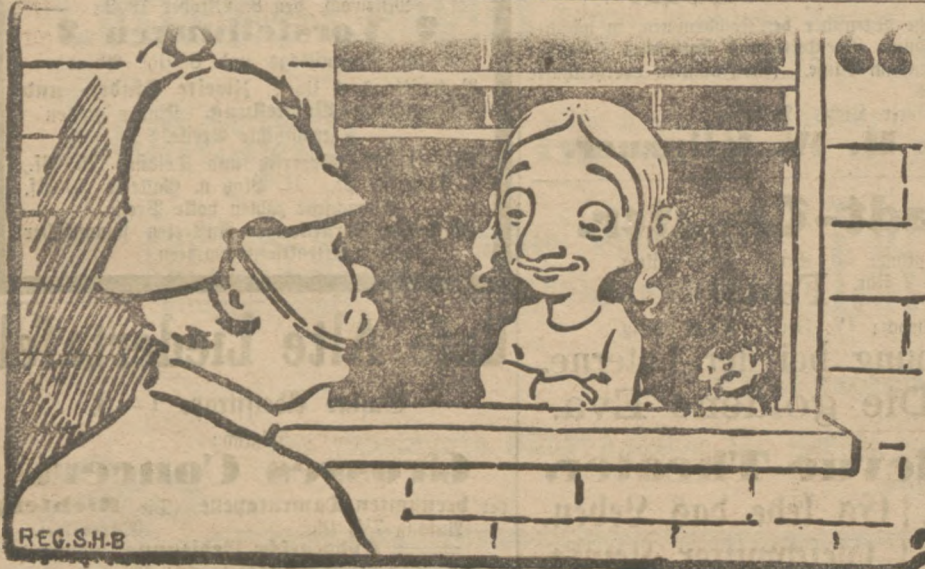
Kleiderstoffe.

**Neuheiten für Herbst und Winter.
Anfertigung eleganter Damenkleider.
Röcke und Blousen nach Maass.**

Die Putz-Abtheilung bietet besonders chic garnirte Damen- und Kinderhüte.

Alle Saison-Neuheiten für Herbst und Winter.

Sehr niedrige Preise.



FORCE

Das Nahrungsmittel, das GANZ Nahrung ist.

Jedermann weiss, dass die Getreidefrüchte einen hohen Procentsatz von Nährstoff enthalten. „FORCE“ besteht aus Weizen und Gerstenmalz derartig artverwandelt, dass es nur äusserst leicht verdauliche Bestandteile enthält. Das Gerstenmalz erleichtert ausserdem die Verdauung anderer Nahrungsmittel. Ein grosses Packer kostet bei allen Speisereihendlern nur 50 Pf.